

nur sehr gezwungen herstellen, ich nehme daher an, daß auch hier der Standpunkt WUNDTs sich etwas geändert hat. Die psychologischen Entwicklungsgesetze schienen damals dem Prinzip der schöpferischen Synthese untergeordnet, jetzt treten sie den Beziehungsgesetzen in gleicher Zahl gegenüber. WUNDT zählt sie auf als 1. das Gesetz des geistigen Wachstums, 2. das Gesetz der Heterogenie der Zwecke und 3. das Gesetz der Entwicklung in Gegensätzen. Letzteres ist neu hinzugekommen. Es liegt auf der Hand, daß die Architektonik des ganzen Systems damit wesentlich gewonnen hat.

Aus dem Angeführten glaubt Referent schließen zu dürfen, daß der Grundriß nicht einfach einen Auszug aus den *Grundzügen* darstellt, sondern in nicht wenigen Punkten auch eine weitere Ausgestaltung und Abänderung des WUNDTschen Systems der Psychologie darstellt. Namentlich scheint mir im Hinblick auf die bereits in der 4. Auflage der *Grundzüge* hervorgetretene Tendenz die jetzt wiederum verstärkt hervortretende Betonung des Gefühlselements auch in der Lehre der sog. höheren psychischen Prozesse bemerkenswert. ZIEHEN (Jena).

KURD LASSWITZ. **Über psychophysische Energie und ihre Faktoren.** *Arch. f. system. Philos.* I. S. 46—64. 1895.

Der Verfasser versucht in dieser Abhandlung vom Standpunkt der Energetik aus die den Bewußtseinserscheinungen parallel gehenden physiologischen Vorgänge zu bestimmen, wobei er die in einer früheren Arbeit (*Philos. Monatsh.* Bd. 29. S. 1—30, 177—197) zusammengestellten energetischen Grundbegriffe als bekannt voraussetzt. Demgemäß definiert er als psychophysische Energie denjenigen „Teil der Energie eines Gebildes,¹ dessen Veränderung einer Veränderung im Bewußtseinszustande dieses Gebildes entspricht.“ Diese Energie gehört zu der beweglichen Energie des Gehirns (d. h. zu der zu kontinuierlichen Umwandlungen verfügbaren Energie), „und der Prozeß ihrer Umsetzung ist das physiologische Korrelat der psychischen Phänomene.“ Nennt man „Gefüge die Gesamtheit der Bedingungen, unter denen die Wandlung der Energie eines Gebildes zu gegebener Zeit nach Form und Größe eindeutig erzwungen wird“, so haben wir eine Empfindung oder einen Komplex von solchen, wenn zwischen Gebilden, zu deren Gefüge unser Gehirn gehört, ein Energieaustausch eintritt. Jede Energie zerfällt aber in zwei Faktoren, den Intensitäts- (oder, wie L. zur Vermeidung von Mißverständnissen lieber sagt: das Potential) und den Kapazitätsfaktor. Aller Energieaustausch hängt von dem Potentialunterschied ab. Die Empfindung als Ausdruck eines Energiewechsels der oben bezeichneten Art ist somit zugleich „das psychische Zeichen des vorhandenen Potentialunterschiedes.“ Das Korrelat der (gefühlsfreien) Empfindung ist also eine Veränderung des Potentials der psychophysischen Energie. Dagegen betrachtet Verfasser den Kapazitätsfaktor derselben als das physische Korrelat des Gefühls und bezeichnet ihn als Empathie.

¹ „Gebilde“ ist eine Körpergruppe, die eine (nicht weiter bestimmte) Einheit bildet. *Philos. Monatsh.* 29. S. 5.

Zwischen der Energie und ihren beiden Faktoren besteht die Relation: $de = cdi + idc$ oder, wenn c konstant ist: $de = cdi$, folglich $c = \frac{de}{di}$, wo e die Energie, i die Intensität, c die Kapazität bedeutet. Die Konstanz von c in der psychophysischen Energie entspricht dem indifferenten Gemütszustand. Ferner hängt de auch von der absoluten GröÙe der Empathie oder des c ab, kann somit schon bei kleinem di die zur Überschreitung der Bewußtseinsschwelle erforderliche GröÙe erreichen. So erscheint der absolute Wert von c als das Maß der Aufmerksamkeit. Auch der andere Fall, daß i annähernd konstant ist und der Energiewechsel fast ausschließlich als Empathieänderung auftritt, läßt sich psychologisch nachweisen, indem sehr schwache Empfindungen sehr stark betont sein können.

Den näheren Nachweis der Berechtigung so einfacher Begriffe in der Psychophysik, einige Anwendungen und die Berücksichtigung naheliegender Einwände wird der Leser in der anregenden und inhaltreichen Abhandlung selbst aufsuchen müssen. Die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der vorgetragenen Hypothese hat ihr Gericht zu bilden. Unser Zeitalter ist noch immer mit der Grundlegung des Gebäudes der Psychophysik beschäftigt. Zu den beachtenswertesten Konstruktionsversuchen, die diese Bemühung hervorgebracht hat, möchten wir die Arbeit von L. rechnen.

O. KÜLPE (Würzburg).

A. BINET et J. PASSY. **Études de psychologie sur les auteurs dramatiques.** *Année psychol.* I. S. 60—118. 1895.

A. BINET. **FRANÇOIS DE CUREL (Notes psychologiques).** *Année psychol.* I. S. 119—173. 1895.

Die Untersuchung der schöpferischen Einbildungskraft ist Aufgabe der beiden Arbeiten; die Verfasser wollen dieselbe aufklären, indem sie eine Reihe dramatischer Autoren Frankreichs zur mündlichen oder schriftlichen Äußerung darüber veranlassen, in welcher Weise ihre Stücke entstanden sind und entstehen. SARDOU, DUMAS, DAUDET, PAILLERON, MEILHAC, GONCOURT, COPPÉE, besonders ausführlich DE CUREL, geben Auskunft, letzterer besonders über die Fragen der Verdoppelung des Bewußtseins und der Art seiner Einbildungskraft. Die Resultate der Verfasser sind besonders folgende: Die Schöpfung des dramatischen Kunstwerkes erfordert ebenso sehr Einbildungskraft wie ruhige, besonnene Kritik. Der Künstler muß sich daher in einem Zustande befinden, der sich von dem normalen nicht unterscheiden läßt, die Erzählungen von der Einwirkung der Nervenreizmittel und von der künstlerischen Halluzination sind Reste romantischer Anschauungen. Die Lust und die Fähigkeit zur schöpferischen Arbeit gehen aus dem Gegenstande derselben allein hervor, die Verarbeitung des Stoffes ist oft nur in besonderen Augenblicken, in Krisen, möglich. In drei Formen kann sich während der Ausarbeitung das Verhältnis des Künstlers zu seinen Geschöpfen äußern: Er leiht seinen Personen seine eigenen Gedanken und Gefühle (DUMAS), er sucht seine Persönlichkeit zu vergessen, um sich ganz in seine Personen hineinzuversetzen, er lebt nur noch in seinen Figuren, die scheinbar ganz unab-